

Holzhauser

Autor(en): **Bopp, Fr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Holzhauser. *)

Im Walde weil' ich schon seit manchem Tag.
Es ist ein Leben, seltsam abgeschieden;
Kein Laut durchdringt den tiefen Winterfrieden
Als Rabenschrei und meines Beiles Schlag.

Zum Imbiß rüst' ich dann ein Feuer mir.
Da lockt der helle, warme Schein der Flammen
Viel trauliche Gesellen oft zusammen,
Die weit herum durchforsten das Revier.

Manch' schwachem Jungen, der sein bitt'res Brot
Seit frühen Tagen muß bei Fremden essen,
Manch' altem Knecht, der bald den Dunst durchmessen,
Die Glut erwärmend durch die Glieder loht.

Ein Stücklein Speck, gebraten in der Glut,
Ein Bissen hartes Brod, ein Gläschen Weines —
Wie sich im Rund des warmen Flammenscheines
Die Schar damit genügsam gültlich tut!

Da taut das Herz auf und es glüht der Wein;
In wilder Kraft ergrimmt die bied're Seele,
Daß sie von Not und Unrecht laut erzähle —
Und auf den Zügen flammt's wie Wetterschein!

Die bleichen Jungen lauschen starr empor;
Erwachend pocht bei diesen Feuerworten
Der Geist der Armut an die gold'nen Pforten,
Durch die sich all' ihr Erdenglück verlor . . .

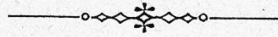
Ein Weilchen Stille — dann ein leichter Scherz —
Denn Seelenfriede ist der Arbeit Segen! —
Dann trennt man sich — der Wald erdröhnt von Schlägen —
Die letzten Flammen glimmen niederwärts . . .

Ich aber weiß zu solcher Mittagsfrist
Bei Feuerschein und Schnee in Tannenhallen
Die froh'ste Stunde stets mir zugefallen,
Die mir seit lange her beschieden ist.

Und geh' ich spät bei Sternenschimmer fort,
So schnür' ich in der Asche noch die Kohlen;
Ich weiß, dann kommt manch' zartes Wild verstoßen,
Sucht Imbißreste sich und wärmt sich dort . . .

*) Aus „Wolfen und Sterne“. Neue Gedichte von Fr. Bopp. Frauenfeld, Verlag v. J. Huber.

Am Morgen find' ich seine Spur im Schnee.
Lang starr' ich hin mit herzlichem Erbarmen
Und auf dem flücht'gen Winterpfad der Armen
Find' ich die Spur von meinem eig'nen Weh!



Der Schweizerische Gesandte in Berlin.

Am 15. Januar 1877 wurde Oberst Dr. A. Roth Gesandter der schweizerischen Eidgenossenschaft in Berlin, und bis heute, volle 25 Jahre hindurch, ist er auf diesem Posten ohne Unterbrechung geblieben. Geboren am 24. Januar 1836 zu Teufen im Kanton Appenzell-Außerrhoden, studierte er von 1854 bis 1857 in Zürich und Heidelberg. Die besten Lebensjahre hat er dem Dienste seines Vaterlandes in Berlin gewidmet; unzweifelhaft hat ihm an seinem Ehrentag die Schweiz in erster Linie für seine erfolgreiche Tätigkeit warmen Dank zu sagen.

Die diplomatische Laufbahn begann der Jubilar im Jahre 1860 als Attaché der schweizerischen Gesandtschaft zu Paris; hier brachte er es bis zum Gesandtschaftssekretär. Im Jahre 1869 wurde er nach der Heimat zurückberufen, wo er zwei Jahre im politischen Departement der Bundesregierung arbeitete. Von 1871 bis zu seiner Berufung auf den Berliner Gesandtschaftsposten war er Mitglied der Regierung und Landammann des Kantons Appenzell-Außerrhoden. Daß Dr. Roth ein Vierteljahrhundert auf seinem Berliner Posten verblieben ist, daß er sich sowohl sein Vaterland als auch das Deutsche Reich verpflichtet hat, verdankt er seiner Persönlichkeit und seiner Tätigkeit, nicht etwa zufälligen Umständen. Die leitenden Staatsmänner in Deutschland wie in der Schweiz haben in dieser Zeit wiederholt gewechselt; aber Dr. Roth hat es verstanden, ungeachtet aller dieser Aenderungen gleichmäßig gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten und in Bern wie in Berlin das Vertrauen, das er sich erworben, zu fördern und zu festigen. Die Sozialistenfrage und der bekannte Fall Wohlgemuth haben mehr als einmal Spannungen in dem Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz erzeugt, die vielleicht zu ernstern Auseinandersetzungen geführt hätten, wenn nicht die Persönlichkeit Dr. Roths vermittelnd dazwischen getreten wäre. Unzweifelhaft hat andererseits die deutsche Regierung, gerade um der Persönlichkeit des schweizerischen Gesandten in Berlin willen, sich veranlaßt gefühlt, die Vermittlung schneller und leichter anzunehmen, als dies vielleicht einem anderen Vertreter der Schweiz gegenüber der Fall gewesen